



Bei-



tung

## Des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

### Inland.

Berlin den 7. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürstlich Wiedschen Kirchenrath, Pfarrer Meß zu Neuwied den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; und dem Ober-Landesgerichts-Assessor Wegger zu Danzig den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen.

(Vorschlag der „Cameralistischen Zeitung“ zur Abhülfe des Pauperismus und des Proletariats.) — Der Pauperismus und in seinem Gefolge das Proletariat, dieses Schreckgespenst des 19ten Jahrhunderts, scheinen in der That viele Gemüther so mit Angst erfüllt zu haben, daß diese Angst, wie es immer der Fall ist, einen freien, besonnenen und hilfebringenden Entschluß durchaus verhindert. Rathschläge werden genug ertheilt, aber einer ist oft thörichter und unhaltbarer als der andere. Die Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen können nicht in's Leben treten, der Berliner Central-Verein ist noch immer im Kreifen begriffen, und nachdem diese Wehen bereits über Jahr und Tag gedauert haben, wird das Resultat am Ende das bekannte: „naseetur ridiculus mus“ sein, denn die Regierung scheint die Vereine noch mehr zu fürchten, als die Uebel, denen sie begegnen sollen.

Inzwischen wächst allerdings die Gefahr. Der vor der Arbeit seiner Hände lebende oder gar brotlose Arme ist nicht mehr der duldsame, schweigende Arme, der eine Verbesserung seines Looses erst von Jenseits erwartet. Man sieht ihn nicht selten schon sich mit seines Gleichen verbinden, um höhere Löhne zu ertrogen, die es ihm möglich machen, besser zu leben oder doch zu existiren. Diese Klasse beginnt, ein selbstständiges Wollen, einen eigenen Zweck zu haben. Sobald ein denkendes Bewußtsein dieses Chaos physischer Kräfte belebt und ordnet, wird eine Umwälzung unserer socialen Zustände unvermeidlich sein, wenn wir mit der Reform zögern, zu der wir uns leider bis jetzt nicht entschließen können. Die große Mehrzahl kennt kein anderes Mittel, um den Pauperismus zu bekämpfen, als Almosengeben. Almosengeben schützt heute den Bettler gegen das Verhungern, aber kann und wird nie der Verarmung begegnen.

Einen der lächerlichsten Vorschläge zur Bekämpfung des Proletariats und des Pauperismus enthält die an ähnlichen Vorschlägen eben nicht arme „Cameralistische Zeitung“ in ihrer Nr. 51. Nach ihr ist der Communismus zwar etwas Entsetzliches, da auch sie den Werth eines soliden Vermögens zu schätzen weiß, doch gesteht sie mit Zerknirschung wieder zu, daß dieser Communismus ächt biblisch, das heißt, christlich biblisch ist. Sie citirt uns sogar die Bibelstellen, welche den Communismus stützen. In dieser Seelenangst, welche nun die fromme „Cameralistische“ befallt, entweder ihr Geld oder ihre Orthodoxie aufgeben zu müssen, construirt sie sich einen andern Communismus, wodurch sie Beides rettet. Der Communismus ist nach ihr nur scheußlich, wenn er vom Proletariat ausgeht, dagegen ächt christlich, löblich und gut, wenn er von den Besitzenden ausgeht. Dabei wird von diesen keinesweges verlangt, daß sie all' ihr Hab und Gut in einen Topf thun sollen; bewahre! Dann wäre dieser Communismus eben so scheußlich, wie jener des Proletariats. Nein, es soll sich nur eine communistische Aktiengesellschaft bilden. Was diese nun eigentlich weiter thun, was sie nützen soll, das sagt die „Cameralistische“ nicht. Allein sie deutet an, daß sie sich den Schwanenorden als eine solche Aktiengesellschaft denke, und giebt zu verstehen, daß sie weiter nichts will, als man solle Geld zusammenbringen, um Almosen zu geben! Dabei ist die „Cameralistische“ scharfsinnig genug, daß sie einsieht, die von ihr creirten Aktien würden eben keinen hohen Cours haben, da ihr Besitz kein Einkommen gewährt, sondern eine Ausgabe erheischt. Gleichzeitig fürchtet sie, daß selbst das Christenthum die Geldmänner nicht veranlassen werde, sich um diese Aktien zu reißen; deshalb kommt sie auf ein sinnreiches Auskunftsmittel. Die Besitzer von Aktien bekommen Orden, das Recht, Uniformen zu tragen, versteht sich, mit Epauletten, und Titel, wenigstens den der Geheimen Rätthe.

Wenigstens zeigt dies, daß der Vorschlagende die Deutsche Titelsucht genug-

sam kennt, um sie zur Basis eines Finanzsystems zu machen. Den Einwurf, daß die Titel, Orden &c. verkauft zu werden seien, beseitigt unser Verfasser dadurch, daß man den Frauen, die sich der Krankenpflege annehmen, im Jahre 1813 und den Künstlern und Gelehrten kürzlich Orden gegeben habe. Den Unterschied, der in der edlen That, in dem Verdienste für Kunst und Wissenschaft einerseits und dem Geben eines Theiles vom schönen Mamon andererseits liegt, übergeht der Verf., als zu unbedeutend, mit Schweigen. Auch wir wollen es, erlauben uns aber dagegen, einen Schritt weiter zu gehen und die „Cameralistische“ zu fragen, was denn nun das Endresultat ihres Planes sein soll? Angenommen, ihr scharfsinniger Vorschlag wäre realisirbar und realisirte sich, so bekommt man im günstigsten Falle einen Fonds, der eben solche Summe jährlich verwenden kann, als die resp. Armenklassen der Communen, und das wäre schon mehr, als zu hoffen ist. Was würde dies helfen? Dem Pauperismus begegnen? Das Proletariat bekämpfen? — O thörichter Glaube! Bloßes Almosengeben kann noch mehr demoralisiren. Es ist hier allein von den arbeitenden Klassen die Rede, die einen größeren Antheil an der allgemeinen Werthschaffung beanspruchen. Ob und wie weit sie dazu berechtigt sind, und was zu thun ist, um dem nachzukommen, das ist die einzige Hauptfrage, um die es sich handelt, deren Lösung aber um so schwieriger erscheint, so lange es noch so Viele giebt, die durch Stellung, Geburt und überhaupt durch Egoismus, ein Eingehen auf dieselbe vorweg verneinen.

Man fürchtet das Proletariat, weil Proletarier sich verbinden, um Löhne für ihre Arbeit zu erhalten, die ihnen gestatten, besser oder überhaupt zu leben. Man deducirt, daß diese Associationen nicht gebilligt, nicht geduldet werden können, weil sie einen leitenden Gedanken in die chaotische Masse bringen. Und doch lassen sich andererseits diese Löhne nicht durch Gesetze fixiren, weil dies einmal auf thatsächliche reale Schwierigkeiten stoßen, andererseits ein Eingriff in das Privatrecht, ein Stück Bevormundung sein würde. Dagegen sind Associationen der Arbeitgeber nicht zu verhindern, welche dahin zielen, die Löhne herab zu drücken. Erscheint das nicht als eine ungerechte Ungleichmäßigkeit, die Beseitigung erheischt? Jedenfalls werden alle Vorschläge der „Cameralistischen“ zu nichts führen, so lange nicht diese und andere Uebelstände der Art beseitigt sind.

Berlin. — Die neueste Nummer der hier erscheinenden „Cameralistischen Zeitung“, welche man als halboffizielles Organ betrachtet und die hochgestellte Männer zu Mitarbeitern zählen soll, enthält einen eigenthümlichen Aufsatz über die Schulzucht und ihren Einfluß auf den Geist des Volks. Es wird darin bei der Heranbildung der Jugend zum Gehorsam, der Zulassung der Unteroffiziere, welche 10 Jahre gedient haben, zum Schulsache das Wort geredet. Es heißt darin unter anderm: „So gewiß es nicht im Sinne des Zeitgeistes liegt, der Jugend Achtung für das Alter, für die öffentliche Ordnung und das Gesetz einzusößen, so sehr halten wir unsererseits dafür, daß eine tüchtige Disciplin ein Grundbedürfnis aller Schulzucht ist. Und da erscheint uns der Gedanke, das Schulwesen in die Hände zuverlässiger Soldaten zu legen, in der That nicht verwerflich. Ein Unteroffizier, der zwölf Jahre gedient, hat mancherlei Erfahrung gemacht und ist jedenfalls jenen Jünglingen vorzuziehen, die, nachdem ihnen ein gewisses Maß von Kenntnissen eingetrichtert worden, zu Lehrern der Jugend für reif erklärt werden, während ihnen häufig selbst noch der Bart nicht gewachsen ist und jeder Begriff mangelt, wie es da draußen in der Welt aussieht. Die Bedenken, daß es einem Soldaten schwer halten müsse, nach 12jährigem Militärdienste sich intellektuell zum Schulsache geschickt zu machen, dürften sehr leicht zu beseitigen sein, wenn man die Einrichtung trifft, daß Soldaten, die zum Schulsache Neigung haben, während ihrer Militärdienste Gelegenheit erhalten, sich für jenes Fach auszubilden. Und an solchen Leuten wird es nicht fehlen, sobald man einträgliche Schulstellen vorzugsweise mit dergestalt ausgebildeten Unteroffizieren besetzen zu wollen erklärt. Um den Erfolg der Maßregel zu sichern, würde es aber ferner darauf ankommen, die Lehrer in der Ausübung einer tüchtigen Disciplin kräftig zu unterstützen. Diese Disciplin ist allerdings dem unabhängigen Geiste der Zeit



verhaßt, es soll Alles mit „Liebe“ regiert und namentlich dürfen die „Läuben“ nicht hart angelassen werden; allein diese Theorie ist faul. Ließen die Menschen sich mit der Liebe regieren, so brauchten wir keine Strafgesetze; muß aber der Staat Strafen verhängen und auslegen, so muß auch die Schule überall, wo die Liebe nicht ausreicht, ernste Verbesserungsmittel unmaßsächlich anwenden. Die Bürger, welche die Schule zieht, bilden dereinst den Staat, und wehe dem Staat, wenn die Zucht in der Schule eine schlechte gewesen. Diese Zucht mit einer gewissen Würde, die den Erfolg verbürgt, auszuüben, möchte vorzugsweise dem — selbst an Zucht gewöhnten — Soldaten gegeben sein.“

Berlin. — Der Lärm über die Kartoffelkrankheit und den Getreidewucher, sagt die Bresl. Z., ist verstummt, und der gegenwärtige Stand des Markts kann jetzt bereits Zeugniß unendlicher Uebertreibungen geben. Gute Kartoffeln sind allenthalben zu nicht übertriebenen Preisen zu haben und die Getreidepreise zeigten weit eher eine Tendenz zum Fallen als zum Steigen. Nirgend ist von einem eigentlichen Nothstand etwas zu verspüren. Wohl bemerkt, wir leugnen nicht, daß ein sogenanntes theures Jahr eingetreten ist; aber ein Theuerjahr und ein Nothjahr unterscheiden sich, wie Feuer und Wasser.

Unsere Protestkatholiken schließen heute ihren Kontrakt mit dem Pfarrer Zermar ab, welcher deren Seelsorge übernehmen will. Das Geld für die Besoldung desselben kommt, wie man hört, aus England. Dr. Pribil hat, nach vergeblichen Versuchen aus den Protestkatholiken und Deutschkatholiken eine Gemeinde zu bilden, sich ganz von der christkatholischen Bewegung zurückgezogen und lebt wieder eifrig seinem bisherigen Beruf als Sekretär der Bibelgesellschaft.

Königsberg. — Der Herr Polizei-Präsident Lauterbach hat den um die Erlaubniß zur Feier des Pestalozzi-Festes bittenden Herren erwiedert, daß er nur competent sei, die Erlaubniß für den Vormittag des festlichen Tages zu gewähren. Als die Herren sich auf diesen Beschluß an das Ober-Präsidium verwandten, ist ihnen der Bescheid geworden, daß der nachmittägigen Feier Nichts im Wege stehe, wenn die etwa zu haltenden Reden vorher der Censur vorgelegt worden seien. Ueber die Ruppische Angelegenheit melde ich Ihnen in diesen Tagen ein Ausführlicheres. (Bresl. Z.)

Vom Rhein. — Die bedeutendsten Fabrikanten in Elberfeld und andern Rhein-Städten suchen durch ehrenvolle Acte der Wohlthätigkeit die bedrängte Lage ihrer Arbeiter zu erleichtern. So hatte ein Fabrikbesitzer in Elberfeld seinen Arbeitern das Weißbrod unter der Polizeicare (also zu 9 Pf.) abgegeben. Diese Handlungsweise hat übrigens in Elberfeld noch keine Nachahmung gefunden, vielmehr sind dem ehrenwerthen Manne nicht nur zahlreiche anonyme Drohbriefe zugegangen, sondern selbst einige Fensterscheiben eingeworfen. — Zu dem Lebensmittel-Verein in Elberfeld war ein solcher Zudrang, daß es blutige Köpfe setzte und eine Frau sogar niedergetreten und schlimm beschädigt wurde. — Auch in Lennep haben unter dem Vorgang der dortigen Firma Wulfsing und Söhne sich mehrere Häuser darin geeinigt, ihren Arbeitern während der Theuerung das Brod einen Silbergroschen unter der Polizeicare abzugeben.

Bonn. — Daß Dahlmann den an ihn ergangenen Ruf nach Tübingen ausgeschlagen hat, verursachte eine um so größere Freude, als mannigfaltige Rücksichten das Gegentheil fürchten ließen. Namentlich glaubte man, daß ihn vielleicht die Aussicht auf praktische politische Thätigkeit, welche natürlich in Tübingen weit näher liegt als bei uns, anziehen möchte. — Vor einigen Tagen wurde hier eine glänzende Wohnung für den Prinzen Friedrich Karl von Preußen gemiethet, da derselbe um Ostern seine Studien an unserer Universität beginnen soll.

## N u s l a n d.

### D e u t s c h l a n d

Dresden den 2. Jan. Heute eröffneten beide Kammern der Ständeverammlung ihre durch vierzehntägige Ferien unterbrochenen Sitzungen; die erste Kammer hatte den Bericht ihrer zweiten Deputation über ein Decret, die für den Zweck der Grundsteuerentschädigung ertheilten Staatsschuldenkassenscheine und deren bisherige Verwendung betreffend, die zweite Kammer der Fortsetzung der Berathung der Landtagsordnung gebracht. Die erste Kammer trat auf den Vorschlag ihrer Deputation der zweiten Kammer allenthalben bei. v. Friesen bemerkte, daß es ihm zweckmäßig erscheine, wenn diejenigen Staatsschuldenkassenscheine, welche gegen baares Geld eingelöst worden und in den Beständen der Staatskasse befindlich seien, vernichtet würden, um die Amortisation zu beschleunigen und die Staatsschuld zu vermindern. Staatsminister v. Bescha u behielt sich die Antwort vor, sobald ein an die zweite Kammer abgegebenes Decret „über finanzielle Gegenstände im Allgemeinen“ in geheimer Sitzung berathen sein werde.

Stuttgart, den 31. Dec. (S. M.) Se. Maj. der König sind gestern unter den Erscheinungen eines rheumatischen Fiebers erkrankt und werden, obgleich letzteres bis jetzt nur einen sehr mäßigen Grad erreicht hat, doch voraussichtlich auf einige Tage im Zimmer verweilen müssen.

Stuttgart, den 1. Jan. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich seit gestern nichts verändert; die Nachtruhe war durch häufigen Hustenreiz gestört, das Fieber mäßig.

Köthen den 2. Jan. Das neue Jahr hat bis jetzt noch keine Veränderung in den hier herrschenden Calamitäten hervorgebracht. Man knüpfte bedeutende Hoffnungen an eine Conferenz, welche unser Herzog Mitte vorigen Monats mit

dem Preuß. Staatsminister Rother hatte, ja es tauchten sogar wieder Gerüchte auf, daß Preußen der Noth ein Ende machen wolle. Allein bis jetzt hat sich von alledem nichts bestätigt, und jene Macht scheint bloß gegen hinlängliche Garantien, vielleicht auch nicht ohne oognatischen Consens von Bernburg und Dessau, Geld herleihen zu wollen. Die Regierung des ersteren Landes soll in Bezug hierauf weit milder gesinnt sein als die des letzteren. Jedenfalls würde übrigens die Lage der hiesigen Unterthanen eine sehr traurige werden, wenn die genannten Regierungen sich wider Hoffen und Vermuthen einmal weigern sollten, die hiesigen Schulden anzuerkennen. Denn nicht nur haben Bürger und Landmann gewöhnlich ihre Ersparnisse auf der hiesigen Rentkammer zinsbar belegt, sondern früher waren auch die Vormünder gehalten, die Gelder ihrer Mündel dorthin zu geben, und fast sämtliche Fonds der hiesigen ziemlich beträchtlichen milden Stiftungen befinden sich daselbst, ohne übrigens den geringsten gesetzlichen Vorzug zu genießen. Hoffentlich werden diese Verhältnisse bei etwaigen Unterhandlungen gebührend berücksichtigt werden. Eine bedeutende Episode in unserer Schulden Geschichte ist folgende. Ein hiesiger höherer Staatsbeamter versuchte, sich gegen Anschuldigungen, die er zu vermuthen schien, schriftlich zu vertheidigen. Zu diesem Behufe circulierte hier ein Manuscript von seiner eigenen Hand unterschrieben, das hier von Hand zu Hand ging und mit Neugierde und Befremden gelesen wurde. Man hielt dafür, daß der erwähnte Beamte die seiner Stellung und seinem Landesherrn schuldige Discretion verlegt habe, und wollte sogar Anschuldigungen gegen die Person des Letzteren darin entdecken. Der Herzog, welcher von diesem Manuscripte Kenntniß erhielt, hat nun vor einiger Zeit die Landesregierung beauftragt, den mehrerwähnten Beamten zur Verantwortung zu ziehen. Auf das Ergebnis der desfallsigen Untersuchung ist man sehr gespannt. — Durch ein Inserat der Zerbster „Extrapost“ wurden kürzlich die Gläubiger der Anhalt-Köthenschen Rentkammer von Zerbster Advokaten zu einer gemeinsamen Versammlung und Berathung auf dem dortigen Rathhaus aufgefordert. Man will es hier nicht billigen, daß zu diesem Behuf ein öffentliches Local hergegeben werde.

Lübeck. — (Weser-Ztg.) Eine zur Diplomatie gehörige Dame, die sich bereits einmal im Hamb. Corresp. in Betreff der Reise des Kaisers von Rußland hat vernehmen lassen, hat nun auch aus Rom das Wort genommen, ohne uns etwas Näheres mitzutheilen, wie es mit den Differenzen, oder mit deren Schlichtung aussieht. Wir werden uns also gedulden müssen, bis wir Officielles erfahren und solches wird kaum so bald geschehen, legen aber doch auf die geänderte Ansicht der schreiblustigen Frau einiges Gewicht: aus Palermo wollte sie überhaupt nichts von politischen Zwecken der Kaiserlichen Reise wissen; jetzt spricht sie von Unterhandlungen nicht nur, sondern sogar von Herstellung einer Griechischen Kapelle in Wien. (?) Wenn die letztere wirklich hergestellt werden sollte, wenn die Großfürstin Olga also Griechisch bleiben sollte, dann glauben wir, daß jene Recht haben, welche versichern, es werde ein Römischer Nuncius nach Petersburg gehen und verschiedene katholische Bischöfe würden vom Papste für Polen designirt werden. Wenn man hinzusetzt, ein Griechischer Bischof, der mit den mehrbesprochenen Gewaltthätigkeiten und Brutalitäten, die ein Nonnenkloster zu Minsk betroffen haben sollen, in enger Verbindung stehe, werde nach Sibirien reisen müssen, so übersieht man, daß der Römischen Kirche wenig mit einem solchen Russischen Ende der Dinge gedient sein kann, und daß die besprochenen Gräueltaten zunächst nur noch in einigen Baierischen Blättern \*) namentlich in der Augsburger Postzeitung existiren, während Russischer Seits behauptet wird, daß es im ganzen Gouvernement Minsk kein Kloster Basilianischer Nonnen giebt, und daß der Name Mieczyslawski nie in Litthauen vorgekommen ist, und daß nie, so lange die Stadt Minsk steht, dort ein Kloster der Basilianerinnen vorhanden gewesen sei. Die Russen behaupten, daß die famose Geschichte von Anfang bis zu Ende Posenische (?) Erfindung sei und mit den dortigen katholisch-nationalen Tendenzen in Verbindung stehe. Demnach überbötete man sich Römischer und Griechischer Seits gleichsam in Erfindung auf Kosten der gegenseitigen Kirchen, obschon die Mittheilung, welche unlängst Ihre Zeitung brachte, daß der gegenwärtige Papst von Rußland nie feindlich angesehen worden sei, nicht so ganz und gar auf Hypothesen beruhen mag, wie die Augsburger Postzeitung solches behauptet. Daß der Papst nie und nimmer nach dem Russischen Botschafter zu Rom sich benannt haben wird, liegt am Tage; wenn aber der letztere zufällig auch den Namen Gregor führte, und im Gefühl Russischer Eitelkeit den Namen des Papstes vielleicht in enge Beziehungen zu seiner Person gewöhnt hat, so darf doch darauf einiges Gewicht gelegt werden, daß der Cardinal Mauro nicht nur sehr befreundet war mit dem Botschafter Gagarin, sondern auch in eben so freundlicher Beziehung zu dem früheren Russischen Botschafter Italski gestanden hatte. Rechnet man dazu, daß zur Zeit der Polnischen Revolution und der allgemeinen Aufregung in Europa, die namentlich in Italien bald in lichte Flammen ausloderte, wenn auch nicht gerade von Seiten des Conclave, doch von Seiten jenes Cabinets, welches bei Gelegenheit der Papstwahl eine Meinung geltend zu machen das Recht hatte, Rücksicht auf eine Macht genommen worden sein kann, die in Betreff Polens bedeutenden Antheil an der Papstwahl nehmen mußte, so ist es allerdings möglich, daß Kaiser Nicolaus in die Lage gekommen, seine Meinung über den Candidaten Mauro zu offenbaren. Darüber würde freilich nur die Diplomatie Auskunft geben können, und wenn die Russische in Betreff dieses Punktes in diesem Augenblick nicht sehr discret sein sollte, so wäre es nicht das erste Mal, daß sie rücksichtslos ihren Stolz an den Tag legte und zu rechter Zeit indiscret wäre.

\*) Unseres Wissens sind sie zuerst im Franz. „Univers“ und darnach im „Journal des Débats“ erschienen.



Frankfurt a/M. — Der in den letzten Tagen durch anhaltenden Regen und Schnee stark angeschwollene Main stieg am 28. und 29. December bis zu 11 Fuß am Frankfurter Pegel.

### Frankreich.

Paris 2. Jan. Die Adress-Kommission der Pairs-Kammer war gestern versammelt. Sie hat den Wunsch ausgesprochen, Erklärungen von Seiten des Minister-Präsidenten und des Ministers des Innern zu vernehmen, welche daher morgen in der Sitzung der Kommission erscheinen werden. Die Kommission hat den Grafen Roy zu ihrem Präsidenten gewählt.

Bei dem Grafen Molé sowohl, wie auch bei Herrn Thiers finden seit einigen Tagen zahlreiche Versammlungen statt, in welchen Beratungen darüber gepflogen wird, welches Verfahren das linke Centrum bei der Adress-Debatte einhalten solle.

Die Deputirten von der äußersten Linken waren vorgestern im Konferenz-Saale der Deputirten-Kammer versammelt und beschlossen ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Comité zu ernennen, welches sich mit den verschiedenen Wahlreform-Comités, die sich in Paris und den Departements bilden würden, in Verbindung setzen solle. Es wurde dieses Comité sofort ernannt und der Vorsitz in demselben dem Herrn Dupont de l'Eure übertragen. In den zwölf Bezirken von Paris haben sich bereits solche Wahlreform-Comités gebildet und Abgeordnete erwählt, welche sich zu einem Central-Comité vereinigt haben, in dem sämtliche Schattirungen der Opposition vertreten sind.

Der Erfolg, welchen die konservative Partei bei der Zusammenstellung des Bureau's der Deputirten-Kammer gehabt, wird im Journal des Débats mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Die Opposition ist bei allen Abstimmungen mit einer Majorität geschlagen worden, wie wir sie kaum hoffen konnten. So gern wir bescheiden wären, können wir uns doch nicht stellen, als wäre uns unbekannt, daß die Opposition eine Niederlage erhalten hat. Das Schlimmste für sie ist dabei, daß ihr kein Vorwand übrig bleibt, ihre Niederlage zu bemänteln. Seit mehreren Tagen kündigte man uns an, alle Fractionen der Partei hätten sich vereinigt, verstanden, verbunden, der Majorität eine Schlacht zu liefern. Es ist also nicht etwa nur der rechte Flügel, oder der linke, oder das Centrum, sondern das ganze Armee-Corps, das unter einer und derselben Fahne gekämpft hat und geschlagen worden ist. Unglücklicher konnte der Feldzug für die Opposition nicht beginnen; die Organe der Partei sind diesmal aufrichtig genug es einzugehen. Nur das Blatt des Herrn Thiers verzweifelt an nichts und sucht sich über den schlimmen Anfang zu täuschen. Es appellirt von der geheimen Abstimmung über die Personen an die öffentliche Diskussion über die Dinge. Wie die Sachen nun stehen, kostet es uns wenig dem Constitutionnel diesen philosophischen Trost zu lassen.

In Bezug auf den Untergang des Regierungs-Dampfschiffes „Papin“ bemerkt der Constitutionnel, daß dies das vierte Unglück sei, welches in ähnlicher Art stattgefunden, und zwar in kurzer Aufeinanderfolge. Manche wollten die Schuld den Französischen See-Offizieren aufbinden, die wohl in der Lenkung der Segelschiffe erfahren seien, nicht aber in der der Dampfschiffe, dies sei indessen ungegründet, die Französischen Offiziere seien eben so kundig als Andere, und die Schuld liege nicht in Unkunde oder Fahrlässigkeit. So sei der jetzt umgekommene Kommandant des „Papin“ ein verdienstvoller See-Offizier gewesen, der sich große Erfahrung erworben und lange und schätzenswerthe Dienste an der Afrikanischen Westküste geleistet habe. Die Ursache des Uebels liege anderswo, nämlich in den Mängeln der Maschine; der Kessel des „Papin“, zu Indret gefertigt, sei zu klein und zu schwach für das Schiff gewesen und habe nicht hinreichende Kraft erzeugt, um dem Sturm zu widerstehen, der das Schiff an die Küste getrieben. Mehrere andere Schiffe, die auch von dort ihre Maschinen bezogen, hätten an denselben Mängeln gelitten, was sich schon längst klar herausgestellt habe.

### Großbritannien und Irland.

London den 31. Dec. Das ultra-toryistische Dublin Evening Mail bestätigt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die Wiederherstellung des Peel'schen Kabinetts in Folge eines Vergleichs zwischen dem Premierminister und den Gegnern seiner Vorschläge zu Stande gekommen sei. Wie es heißt, werde Sir R. Peel nun dem Parlament einen Plan vorlegen, demgemäß der Zoll für den Quarter Weizen auf 12 Sh. festgestellt, dieser Zoll aber in jedem folgenden Jahre um 2 Sh. verringert werden solle, so daß man nach Verlauf von sechs Jahren das Getreide zollfrei in England einführen würde.

Dagegen liest man noch heute in den hiesigen Blättern: Nichts verlautet zwar noch über das eigentliche Wesen von Sir Robert Peel's beabsichtigter Maßregel zur Abschaffung der Getreide-Gesetze, und ich möchte wohl behaupten, daß überhaupt noch Niemand außerhalb des Kabinetts — wahrscheinlich selbst nicht einmal alle Mitglieder desselben — von den Einzelheiten dieser Maßregel etwas wissen. Aber nichts ist auffallender, als die seit der letzten Krisis eingetretene Veränderung in der ganzen Haltung und in den Ansichten der Regierung. Die vollständige Niederlage der Whigs, der Zwiespalt in einer Partei, deren Stärke vorzugsweise in ihren engen persönlichen Verbindungen liegt, das unzweideutig kundgegebene Vertrauen des Landes im Großen zu Sir R. Peel, so wie das entsprechende Mißtrauen zu seinen politischen Rivalen, alle diese Umstände haben mächtig dazu beigetragen, den Muth der konservativen Anführer aufs höchste zu steigern. Sie fühlen jetzt, daß sie die Nation hinter sich haben; ihre Stellung ist freier und bestimmter, als sie es jemals war.

Herr Macaulay, der bekanntlich zum Mitgliede des Russell'schen Kabinetts

ausersehen war, hatte unterm 22. December an den Secretair der Oldenburger Handelskammer ein Schreiben erlassen, welches der Scotsman jetzt veröffentlicht. Es heißt darin: „Sie werden von dem Ende unseres Versuches, eine Verwaltung zu bilden, gehört haben; alle unsere Pläne wurden durch Lord Grey vereitelt. Ich hoffe aber, daß die öffentlichen Interessen dadurch nicht leiden werden. Sir R. Peel muß jetzt die Erledigung der Frage übernehmen, und es ist gewiß, daß er sie erledigen kann, während es nichts weniger als gewiß ist, daß wir dies vermocht hätten. Wir werden ihn nämlich Alle und ohne Ausnahme unterstützen, während dagegen ein großer Theil derer, die jetzt im Amte sind, uns zu unterstützen sich geweigert haben würden. Vielleicht ist es daher am besten, daß die Sache sich so gestaltet hat, wie sie jetzt ist.“

Das Parlament wurde gestern unter den üblichen Förmlichkeiten bis zum 22. Januar prorogirt, um dann zur Erledigung von Geschäften zusammenzutreten.

Am 26. und 27. December wurden unsere Küsten abermals von heftigen Stürmen heimgesucht, und eine ziemliche Anzahl Schiffe sind theils gescheitert theils mehr oder weniger beschädigt worden. Zwei Dampfschiffe auf der Themse haben bedeutend gelitten; das eine konnte nur mit großer Noth vor dem Sinken bewahrt werden. Bei Lewes ist ein großer Holländischer Ostindienfahrer, der mit reicher Ladung von Zucker, Kaffee und Indigo von Batavia nach Amsterdam unterwegs war, an der Küste gescheitert. Ein Theil der Mannschaft gelangte in dem großen Boote ans Ufer; die übrigen aber nebst dem Capitain mußten vom Abend bis zum folgenden Nachmittag auf dem Brack bleiben, bevor sie, mit Ausnahme Matrosen, der erkrankt, durch das Rettungsboot ans Ufer gebracht werden konnten. Schiff und Ladung gingen gänzlich verloren.

### Niederlande.

Amsterdam, den 31. Dec. Unser sonst an Ereignissen wenig fruchtbarer und gewöhnlich so stiller Hof hat nach den jüngsten Personal-Veränderungen abermals einen Stoff für die Unterhaltung der höhern Gesellschaft geliefert, der alle andern verdrängt. Es handelt sich um nichts Geringes als eine Ungnade des Kronprinzen. Vor einigen Tagen schon las man die auf seinen Wunsch erfolgte Enthebung von den Functionen eines General-Inспекtors der Infanterie in der amtlichen Zeitung. Sie fiel nicht besonders auf, da man wußte, daß der Prinz seit einiger Zeit mit dem Kriegsminister General List nicht auf dem besten Fuße stand. Allein wie man jetzt behaupten will, hatte diese Enthebung tiefere Gründe, und es wird von Mißverständnissen zwischen Vater und Sohn erzählt. Letzterer habe, nachdem er nie an politischen Dingen Theil genommen, seit einiger Zeit mit den Landesangelegenheiten sich zu befassen angefangen. Obgleich nun dabei bisher nichts vorgekommen, was den König seinen Vater oder die Minister hätte verstimmen können, solle der Prinz öffentlich und in vieler Beziehung das Verhalten der die Angelegenheiten leitenden Männer gemißbilligt haben. Ja nachdem der Hof das Ungeheuer hegte und mit den in der Kammer wiederholt auf Revision des Grundgesetzes antragenden, hervorragenden Männern so weit schmolte, daß sie zu Hoffesten nicht gezogen wurden, denen gewöhnlich sämtliche Kammermitglieder beiwohnen, schien der Prinz von Oranien es darauf abzusehen, sie dafür schadlos zu halten. Man sah ihn gerade diese Männer um sich versammeln, sie auszeichnen und anscheinend versuchen, sich auf diesem Wege eine, die Wahrheit zu sagen, nie geroffene Popularität zu erwerben. Ob die Sympathien der Nation sich ihm auf diese Art zuwenden werden, ist schwer zu sagen; den Hof entfremdet er sich dadurch gewiß. Zu bemerken ist übrigens, daß ein solches Mißverständnis zwischen dem König und Kronprinzen nicht gerade neu bei uns ist. Bekanntlich stand auch der jetzige König als Prinz von Oranien lange Zeit mit dem verstorbenen Könige, seinem Vater, sehr übel, jedoch mit dem Unterschiede, daß er als Prinz von Oranien die Sympathien der Nation für sich hatte. — Bei der letzten Feier des Geburtsfestes unsers Königs hat der sparsame Patriotismus unserer Minister viel Spaß gemacht. Sie hatten zwar ihre officiellen Hotels illuminiren lassen, wovon die Kosten aus der Staatskasse getragen werden, aber die Illumination ihrer Privatwohnungen hatten sie, mit alleiniger Ausnahme des Generals de la Sarraz, Minister des Auswärtigen, haushälterisch unterlassen.

Bei Hattum an der IJssel sank am 26. Dec. ein überlastetes kleines Fährboot mitten im Fluß, und von den darauf befindlich gewesenen 17 Personen ist keine gerettet worden. Zehn Frauen sind dadurch Wittwen und 30 Kinder vaterlos geworden. Alle Verunglückte gehörten den Arbeiterklassen an.

### Bermischte Nachrichten.

Von den sächsischen Kammern ist vorgeschlagen und genehmigt worden, daß in Sachsen kein Jesuit ein geistliches Amt übernehmen, auch kein in Jesuiten-Seminarien gebildeter Candidat angestellt werden darf. In Hessen ist ein Bischof zur Rechenschaft gezogen worden, weil er gegen die Landesgesetze Jesuiten zu Priestern gefördert. In Baiern, dem Lande des Biers, entsteht beinahe jeden Monat ein neues Kloster, in Berlin, der Stadt der Intelligenz, fast jeden Tag eine bairische Bierhalle. —

Nach Konstantinopel kommen fortwährend düstere Berichte über das Leiden der Christen im Libanon. Die Allgemeine Augsburgische Zeitung klagt bitter über die Undankbarkeit der Pforte gegen die Großmächte. Sie könnten sich auch anderweiter Christenverfolgungen annehmen.

Der Kaiser von Marocco hatte dem König Ludwig Philipp 6 Löwen oder 6 Löwinnen, 6 Strauße und 6 Gazellen zum Geschenk bestimmt. Ein Theil dieser Thiere ging aber schon auf dem Transport von Fez nach Tetuan zu Grunde, so daß nur



eine Löwin, 2 männliche Strauße, 3 Gazellen und 1 Muffelthier an Bord des *Météore* in Marseille angekommen sind. Diese wilden Thiere sollen nun, mit den prächtigen Pferden, die für Se. Maj. bestimmt sind, unverzüglich nach Paris gebracht werden.

Antwerpen. — Die von Charleston kommende, an Hrn. Jakobs-Casteels adressirte Bremer Bark „Diamant“ hat zwei Alligatoren und eine Klapperschlange an Bord, welche für unseren zoologischen Garten bestimmt sind.

New-York. — (Die Colonie des Adelsvereins in Texas.) Berichte über diese Ansiedelung in der Schnellpost lauten nichts weniger als erfreulich. Unter den Colonisten herrscht, wie die „New-Orleans Picayune“ berichtet, Unzufriedenheit, weil sie das ihnen zugesagte Land nicht erhalten, noch trauriger aber lautet folgender Brief aus Galveston vom 15. Nov. in dem „Deutschen Courier“ von New-Orleans vom 22. Nov. „Hier in Galveston sind die socialen Verhältnisse der Deutschen im Steigen. Bereits einen bedeutenden Theil der Bevölkerung dieser Stadt ausmachend, hat die Deutsche Gesellschaft die Absicht zu erkennen gegeben, eine Deutsche Schule und Kirche zu erbauen, und nicht unbedeutende Zeichnungen erhalten. Von den Deutschen Colonien lauten die Nachrichten sehr betrübend. Die Colonisten des Vereins haben noch gar nichts angebaut und werden bis zur nächsten Erndte noch mehr Mangel leiden. Vor ungefähr

drei Wochen ereignete sich dort ein unglücklicher Vorfall, welcher den gesunkenen Muth der Colonisten noch mehr beugen und auch auf Deutschland rückwirken dürfte. Zwei Beamte der Colonie, Hauptmann von Brede und Lieutenant Klaren, und ein junger Colonist, Namens Wessel, ritten, wie es heißt, zum Vergnügen von Neu-Braunsfels nach Austin, und wurden ungefähr 25 Meilen von letzterer Stadt in dem Augenblicke von Indianern überfallen, als sie bei eintretender Dämmerung an einem ausgesuchten Platz zu kampiren im Begriff waren. Wessel war in demselben Momente mit seinem Pferde zur nahen Quelle gegangen, als das Geschrei der Indianer sein Ohr traf und er sah, sich umwendend, bereits Hauptmann Brede und Klaren fallen. Sein Gewehr mit sich nehmend, ergriff er die Flucht und erreichte, auf dieser noch einen ihm nacheilenden Indianer tödtend, Austin zu Fuß. Eine Abtheilung der in Austin stationirten Grenzer begruben mit den mittlerweile benachrichtigten und herbeigeisteten Colonisten die Unglücklichen und zwei neue Gräber Stalpirter erheben sich nun auf jenen gefährlichen Prairie-gegenden. Das tragische Ende des Hauptmanns von Brede, der als Reisebeschreiber und bei seinem langen Aufenthalt im Süden auch in New-Orleans bekannt sein dürfte, machte auf seine hiesigen Freunde einen unbegrenzt schmerzhaften Eindruck und die traurige Kunde wird alle Freunde dieses lebenswürdigen Unglücklichen wehmüthig ergreifen.“

### Stadttheater zu Posen.

Freitag den 9. Januar: Zum Zweitenmal: Der Günstling, oder: Keine ..... mehr; Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Schubar. (Manuscr.)

Sonntag den 11. Januar: Zum Erstenmale: Satan, oder: Der Teufel in Paris; Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel: Der räthselhafte Besuch (in 1 Akt) und einem Nachspiel: Des Räthfels Lösung (in 1 Akt), nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

### Theater

zum Besten der Armen.

Sonabend den 10. Januar 1846 wird im hiesigen Logensaale von mehreren Dilettanten aufgeführt werden:

1) Prolog. — 2) Doctor Robin; Lustspiel in 1 Akt aus dem Französischen von L. Schrader. — 3) Der erste Eindruck; Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von L. W. Voß.

Billets à 1 Thaler, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, sind bei Herrn Oberst v. Stavenhagen, Friedrichstraße No. 17., bei Herrn Dr. Marcinkowski, Bergstraße No. 7., in der Mittlerischen Buchhandlung, bei Herrn Conditor Veely, im Casino, und, soweit deren noch übrig seyn sollten, Abends an der Kasse zu haben.

Das Nähere werden die Anschlagzettel ergeben.

### Armen-Verein.

Sonabend den 10ten Januar c. Nachmittags 3 Uhr in dem Schulgebäude Allerheiligen-Gasse Konferenz für den V. Bezirk, wozu nicht allein die Mitglieder dieses Bezirks, sondern auch sämtliche bemittelten Bewohner desselben dringendst eingeladen werden. Zum Bezirk gehören: der neue Markt, finstere Thorstraße, Allerheiligen-Gasse, Taubenstraße und Wasserstraße.

Der Bezirks-Vorstand:

Fig, Dr. Nieszcjotta.  
Prem.-Lieutn.

### Ediktal = Citation.

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Moriz Markenstein durch das Erkenntnis vom 11ten Oktober d. J. der Concurse eröffnet worden ist, wird zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse ein Termin auf

den 16ten März 1846 Vormittags 10 Uhr

vor dem Referendarius Herzberg in unserm Instruktionszimmer anberaumt. Alle unbekannten Gläubiger werden aufgefordert, sich persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz-Commissarien Douglas, Brachvogel, Weimann, Giersch und Moriz vorgeschlagen werden, einzufinden und ihre Forderungen anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Die Ausbleibenden werden mit ihren Ansprüchen an die Masse präkludirt,

und wird ihnen gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Posen, den 17. November 1845.

Königliches Ober-Landesgericht.  
I. Abtheilung.

### Hagelschaden- und Mobiliarbrand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. d. O.

Die Königl. Regierung zu Potsdam hat uns unterm 27sten v. Mts. davon in Kenntniß gesetzt, daß, bevor die Vorlegung der neu redigirten und in der General-Versammlung vom 3ten März 1845 angenommenen Statuten hiesiger Versicherungs-Vereine zur Allerhöchsten Bestätigung erfolgen kann, noch einige Mängel in der Form zu beseitigen sind. Diese können nur durch eine außerordentliche General-Versammlung erledigt werden.

Mit Bezugnahme auf die §§. 15. und 16. des Hagelschaden- und 16. und 17. des Mobiliarbrand-Schaden-Versicherungs-Statuts ersuchen wir die geehrten Societäts-Mitglieder deshalb ergebenst, zu einer solchen

am 26sten Januar d. J. Vorm. 10 Uhr zusammenzutreten und recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die neuen Statuten, außer dem rücksichtlich der Ausbringung der Beiträge dahin abgeänderten Modus:

„daß ein Prozentlag nach dem Durchschnitte der letzten zehn Jahre resp. bei der Hagel-Societät aus den zwei Provinzen, und bei der Feuer-Societät aus den drei Provinzen, welche nach Verhältniß der gebuchten Versicherungs-Summe die geringsten Schäden gehabt haben, gebildet werden soll, welcher als Normallag für alle Provinzen und für das betreffende Societätsjahr in Anwendung kommt, und daß die resp. Provinzen, welche den Normallag durch ihre Schäden überschreiten, den übersteigenden Betrag in sich aufzubringen haben“,

auch noch andere neue und abgeänderte Bestimmungen enthalten.

Schwedt, den 5. Januar 1846.

Hauptdirektion:

Meyer, Zierold, Völke, v. Zettenborn.

In meinem Material- und Schankgeschäft wird ein Handlungs-Diener, der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig, vom 1sten April d. J. ab gesucht.

Reflektirende hierauf wollen ihre Führungszeugnisse an Unterzeichneten einsenden.

Zirke, den 6. Januar 1846.

Carl Werhan,  
Kaufmann und Gastwirth.

### Beachtenswerthe Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, Allen, welche bis zum 31. Januar 1846 deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen

(also ein geringes Porto nicht scheuen), ein sehr vortheilhaftes und einzig in seiner Art dastehendes Auerbieten unentgeltlich zu machen.

Lübeck, im December 1845.

Commissions-Bureau, Petri-Kirchhof No. 308.

### Stähre- und Zuchtmütter-Verkauf.

Bei dem unterzeichneten Dominium sind auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Sprung-Stähre sowohl, als auch 150 — 200 Zuchtmütter zum Verkauf ausgestellt, die sich eben so sehr durch gute Statur, als Feinheit und Reichwolligkeit auszeichnen. Die Preise sind der Conjectur angemessen und wird hinsichts erblicher Krankheiten jedwede Garantie geleistet.

Dom. Zölling bei Freystadt in Niederschlesien, den 2. Januar 1846.

Dr. Gleim.

Mit dem 7ten Januar fängt der Stähre-Verkauf aus der Hünernschen Stammherde (rein Lichnowskische Race) an, und sind auch 200 Stück hochfeine Muttterschaafe zur Zucht abzulassen.

Hünern bei Winzig und Herrnsdorf.

v. Neuhauß,

Oberstlieutenant außer Dienst auf Hünern.

Auf dem Dominio Plotnik, eine Meile und dicht am Wege von Posen, stehen 30.000 ganz mergelfreie Mauersteine 1ster und 2ter Klasse zum Verkauf.

Wegen Mangel an Raum ist eine Rolle zu verkaufen, Pielary No. 286.

### Holzverkauf.

Auf dem Holzplage vor der großen Schleufe wird die Klasten Eichen-Klobenholz mit 4 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. verkauft.

Zwei sehr angenehme Wohnungen, jede aus zwei neu gemalten Stuben, englischer Küche und Zubehör, sind Markt 62. im ersten und dritten Stock zu vermieten.

### Die Rauchwaren-Handlung von

Jacobi M. Warszawski,

Posen, am Markt No. 64. neben dem Kaufmann Herrn Schmidt,

empfehlte die vollständigste Auswahl aller Sorten Rauchwaren und Wintermützen zu auffallend billigen Preisen.

Muffen werden von 20 Rthlr. bis 20 Sgr. und Schuppen-Pelze mit Tuch zu 24 Rthlr. abgelassen.

Eine goldene Cylinder-Uhr nebst Kette ist gestern Abend von der Rabbowischen Mühle aus bei der Dominikaner-Kirche vorbei, die nasse Gasse über den Kammerei-Platz bis zum Rheinischen Hof verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe in genannter Mühle eine angemessene Belohnung.

Posen, den 5. Januar 1846.

Adam Lindner.

### Beachtungswerth für Damen.

Unterzeichnete Strohhut-Fabrik und Bleiche zu Berlin ist bereit, alte Reishüte auf die allerneueste Form umzunähen, und sauber zu waschen, und ist es nöthig, dieselben jetzt recht bald zu besorgen. — In der Putz-Handlung von J. Nieske zu Posen, alten Markt No. 41., in des Herrn Wagner's Apotheke, 1ste Etage, werden die Hüte gesammelt, wo die modernste Form zur Ansicht liegt.

H. W. Koch.